

# „Wir verlieren an Innovationskraft“

Welche Risiken der demografische Wandel für die Volkswirtschaft birgt, erläutert Hans-Werner Sinn, Präsident des ifo Instituts für Wirtschaftsforschung und Professor für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Er mahnt, am besten sofort mit Reformen gegenzusteuern. MONIKA HOFMANN



**Herr Professor Sinn, der demografische Wandel erschüttert die Grundfesten unserer Wirtschaft, warnen Sie in Ihren Vorträgen und Analysen. Dennoch handeln viele Politiker, aber auch Unternehmer so, als ob es keine Bedrohung gäbe. Können wir uns diese Gelassenheit leisten?**

Nein, keinesfalls. Denn angesichts des demografischen Wandels tickt in unserem Sozialsystem eine Zeitbombe, weil es überwiegend umlagefinanziert ist. Das gilt für die staatlichen Renten ebenso wie für die Kranken- und Pflegeversicherung. Die Kombination enorm vieler alter Menschen mit sehr wenigen Jungen lässt bereits in naher Zukunft fast unlösbare Konflikte ent-

stehen. Wenn in etwa 15 Jahren die um das Jahr 1965 geborenen Babyboomer gleichzeitig in den Ruhestand gehen, gibt es auf einen Schlag viel mehr Rentner und viel weniger Erwerbstätige.

**Wie entwickelt sich unsere Bevölkerung – vor allem auch im Hinblick auf die Erwerbstätigen?**

Die Deutschen werden immer älter und haben nur noch wenige Kinder. Die Babyboomer kommen in eineinhalb Jahrzehnten in das Rentenalter und wollen von Kindern ernährt werden, die sie nicht haben. In zwanzig Jahren haben wir zusätzlich zu den 17 Millionen Rentnern, die es heute gibt, zirca acht Millionen Rentner mehr. Und die Erwerbsbevölkerung wird um etwa die gleiche Menge kleiner sein, wenn wir sie nicht durch Migration auffüllen.

**Wie wirkt sich die Alterung und Schrumpfung der Gesellschaft auf die Volkswirtschaft aus?**

Vor allem für die Sozialversicherungen hat dies fatale Folgen. Denn immer weniger Erwerbstätige müssen immer mehr Rentner versorgen. Während im Jahr 2000 noch 100 Personen im Erwerbsalter nur 24 Personen im Rentenalter finanzieren mussten, waren es 2011 bereits 31 Personen. Bis 2035 steigt die Zahl der zu versorgenden Rentner auf 47, bis 2040 auf 55 Personen, wenn wir von einer jährlichen Nettozuwanderung von rund 200.000 Personen ausgehen. Das sind mehr als doppelt so viele wie zum Beginn des Jahrhunderts. Diese Entwicklung lässt die Beitragsätze nach oben klettern, was wiederum steigende Lohnnebenkosten bedeutet, die voll zu Lasten der Nettolöhne gehen werden.

### **Welche weiteren Folgen hat der demografische Wandel für die Unternehmen – müssen sie sich zunehmend mit dem Thema Fachkräftemangel auseinandersetzen?**

Besonders auch kleine und mittlere Firmen haben Schwierigkeiten, jüngere Fachkräfte zu finden. Zudem müssen sie sich auf ein verändertes Nachfrageverhalten einstellen. Wie massiv die Alterung der Bevölkerung voranschreitet, verdeutlicht die Entwicklung des Medianalters der Deutschen, also des Alters, das die Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen teilt: Während das Medianalter noch bis 1975 bei 35 Jahren lag, beträgt es heute schon 45 Jahre. Bis 2035 wird es auf 50 steigen.

### **Was bedeutet das für die Innovationskraft der Firmen?**

Je stärker unsere Gesellschaft altert, desto mehr leidet unsere Innovationskraft darunter. Studien zeigen, dass Wissenschaftler ihre höchste Leistungskraft mit 35 Jahren erreichen. Ähnliches gilt für die Wirtschaft. Das Durchschnittsalter der deutschen Existenzgründer liegt bei 38 Jahren. In Zukunft wird es angesichts der schrumpfenden Bevölkerung weniger Firmen geben, ihre Inhaber und Beschäftigten altern. Das sind keine guten Voraussetzungen für Innovationen. Jedoch hängt von unserer Innovationskraft maßgeblich unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit ab.

### **Beeinflusst diese Entwicklung auch das Investitionsverhalten?**

Sehr stark sogar. Investoren nehmen diese demografischen Probleme vorweg und halten sich schon jetzt zurück. Das erklärt, warum Deutschland in den letzten zehn Jahren unter allen OECD-Ländern eine der niedrigsten Investitionsquoten hatte.

### **Um gegenzusteuern brauchen wir mehr Menschen, die willens und fähig sind zu arbeiten. Daher wäre es besser, wenn die Beschäftigten erst später den Ruhestand antreten. War die Rente mit 63 Jahren der falsche Weg?**

Die Rente mit 63 weist genau in die falsche Richtung. Um die Rentenversicherung zumindest ein wenig zu stabilisieren, werden wir sehr viel länger arbeiten müssen. Selbst die Rente mit 67 Jahren, die wir schon einmal hatten, genügt nicht. Am besten wäre es, auf eine harte Obergrenze ganz zu verzichten: Jeder, der länger arbeiten will, soll es tun können. Keiner muss,

aber jeder darf. Das ist meine Devise. Wer früher in Rente gehen will, muss dann Abschläge in Kauf nehmen, die versicherungsmathematisch berechnet werden und daher deutlich höher ausfallen als heute. Wer länger arbeiten will, bekommt entsprechende Zuschläge.

### **Warum genügen die Rentenreformen von 2001 und 2004 nicht?**

Die Reform von 2001 führte dazu, dass das Rentenniveau langfristig sinkt. Zudem haben wir mit der ergänzenden privaten Altersvorsorge, der Riester-Rente, immerhin den Einstieg in die Teilkapitaldeckung der Alterssicherung geschafft – leider nur auf freiwilliger Basis. Auch der mit der Rentenreform 2004 eingeführte Nachhaltigkeitsfaktor geht in die richtige Richtung, denn damit werden die jährlichen Rentenanpassungen stärker an dem Verhältnis von Rentenbezieher pro Beitragszahler orientiert. Dennoch können diese Schritte mit der zu erwartenden drastischen Entwicklung nicht Schritt halten. Wenn wir auf weitere Reformen verzichten, droht allein der Beitragssatz zur Rente in den nächsten 15 Jahren auf fast 30 Prozent zu steigen, während zugleich das Niveau auf fast 40 Prozent des Bruttolohnes sinkt.

### **Welche weiteren Reformen halten Sie für dringend nötig?**

Wir brauchen Zusatzrenten zu den bestehenden Rentensystemen, die unverändert weiter bestehen sollten. Die Riesterreente sollte gestärkt werden und um eine umlagefinanzierte Kinderrente ergänzt werden, die zu den vorhandenen Renten hinzu tritt. Wer keine Kinder hat, muss riestern, und wer drei Kinder ernährt, erhält von der Generation der Kinder die volle Kinderzuschulente. Wer weniger als drei Kinder hat, partizipiert an einer Mischung beider Systeme. Bei der Riesterreente wäre es wichtig, als Sparformen vor allem Realvermögenstitel zu fördern, also neben den schon bezuschussten Wohnimmobilien auch Aktien. Beide Ansprüche sind inflationsgeschützt und frei vom Konkursrisiko der Staaten.

### **Und was muss sonst noch geschehen, etwa im Hinblick auf Kinderbetreuungsmöglichkeiten? Sehen Sie in Frankreich ein positives Beispiel?**

Durchaus. Untersuchungen zeigen, dass das französische Modell langfristig zu stei-

genden Geburtenraten führt. Ohnehin ist es richtig, wenn sich der Staat stärker an den Kosten der Kindererziehung beteiligt und die Kinder auch steuerlich stärker berücksichtigt. Er sollte daher verstärkt Krippenplätze und Kindergärten bereitstellen und überlegen, wie sich Übergangs- und Ganztagschulen nach französischem Muster in die deutsche Schullandschaft übertragen lassen. Auch das steuerliche Kindersplittung, das zu diesem Modell gehört, ist ein sinnvolles Konzept.

### **Bedroht der demografische Wandel auch unser Gesundheitssystem?**

Ja, das umlagefinanzierte System der Krankenversicherungen hat mit den gleichen Problemen zu kämpfen. Denn Krankheitskosten fallen verstärkt im Alter an. Hier müssen wir ähnliche Lösungen finden.

### **Kann Zuwanderung helfen, die Folgen des demografischen Wandels zu mildern?**

Ja, Migration ist eine wichtige Säule, kann aber nur in begrenztem Maße dazu beitragen, diese Entwicklung abzufedern. In Deutschland gibt es vier Arten der Migration: Erstens kommen die Arbeitsmigranten aus anderen EU-Ländern in zunehmendem Maße zu uns. Sie sind oft gut qualifiziert und können dem Fachkräftemangel zum Teil abhelfen. Zweitens zieht unser Sozialsystem auch Migranten aus EU-Ländern an, die über schlechtere Sozialsysteme verfügen. Das kann zur Schiefelage führen, daher empfehle ich, dass in der EU die Heimatländer für Sozialleistungen zuständig bleiben, dass aber die Sozialleistungen in einem beliebigen anderen Land konsumiert werden können. Drittens haben wir eine wachsende Zahl von Asylbewerbern, deren Zugang zum Arbeitsmarkt inzwischen verbessert wurde. Und viertens gibt es die gut Qualifizierten aus aller Welt, die wir auswählen und um die wir werben sollten. Ein Punktesystem wie in Kanada halte ich für sinnvoll. ■

### **→ IHK-ANSPRECHPARTNER**

**Dr. Jochen Wiegmann**, Tel. 089 5116-1200  
jochen.wiegmann@muenchen.ihk.de

### **Infos für Unternehmer**

Weitere detaillierte Informationen zur Demografie finden Sie im Internet unter [www.muenchen.ihk.de](http://www.muenchen.ihk.de)